

## Presseinformation

**Jessica Rankin | *Lacunae***

27. April - 1. Juni 2013

Eröffnung: Freitag, 26. April, 18 - 21 Uhr

Sometimes a landscape seems to be less a setting for the life of its inhabitants than a curtain behind which their struggles, achievements and accidents take place. For those who, with the inhabitants, are behind the curtains, landmarks are no longer geographic but also biographical and personal.\*

Jessica Rankins (\*1971) Arbeiten konstruieren sich vor den Augen des Betrachters wie ein Netzwerk aus Erinnerungen, Assoziationen und Diagrammen. Sie breiten sich wie eine Landschaft auf dem Papier aus. Ihre Werke bewegen sich zwischen persönlichem und geographischem Raum. Formal orientieren sie sich an Sternbilder, die jedoch einer eigenen Sprache und Struktur folgen. Bekannt durch ihre „embroideries“ (dt. Stickereien), die allein durch ihren Arbeitsprozess eine andauernde und langwierige Beziehung erfordern, zeigt carlier | gebauer neue Zeichnungen auf Papier. Auf der Basis eines anderen Mediums arbeitet Rankin hier mit Stift, Papier und Aquarell. Buchstaben und Sprache sind auf den ersten Blick lediglich im Titel erkennbar. Über das Nähen urteilte Rankin, dass es sich um eine sich ständig wiederholende Bewegung handelt, die wie ein Wort, das in deinem Kopf verweilt, zurückkehrt. Ähnlich kreisen ihre Arbeiten um ein Zentrum und bewegen sich zugleich in der Peripherie.

Vordergründig verwendet sie in ihren Papierarbeiten die Sternkarte des Himmels als Grundstruktur ihrer Malerei. Die auf den ersten Blick abstrakten Landschaften, werden durch ihre Titel zu personalisierten Geschichten. Sie orientieren sich an den Sternenhimmel bestimmter Tage, die für die Künstlerin wesentlich sind. *Memory of Sky: Dec 12, 2012*, *Memory of Sea: Dec, 12, 2012* oder *Nighttrained: April 23, 2000* sind werkimmanente Arbeitstitel. Das Datum suggeriert einen faktischen Rahmen der Bildstruktur, das Bild dient als Zeugnis. Das Zusammenspiel mit Erinnerungen oder beschreibenden, konstruierten Wörtern wie *Nighttrained* deuten im völligen Kontrast zu den Zahlen auf eine emotionale, persönliche Ebene ihrer Kunst. Lawrence Chua beschreibt ihre Arbeit als ‚Spannung zwischen persönlicher Zeit und domestizierten Raum, historischer Zeit und geo-politischen Raum‘. Neben dem Raum, dem persönlichen und dem historischen, zeitlich gesetzten Raum nimmt die Sprache einen gleichwertigen Stellenwert ein. Sprache wird als Kommunikationsglied verstanden, dass sich allein durch die Form ergibt. Ihre ersten Diptychen sind zunächst durch dunklere, kreisförmige Gebilde geprägt. Die Zeichenstriche haken sich wie ihre Stickereien in eine homogene Form ein. In späteren Arbeiten des Werkzyklus‘ legen sich auf die ausgearbeiteten Formen Papierschichten, die sich nahezu transparent in die bereits bestehenden Formen einfügen. Die kleinformatischen

Arbeiten deuten eine andere Form an: sie sind nicht mehr Teil einer homogenen Masse, sondern bewegen sich dynamisch aus dem Zentrum heraus.

Ihre Arbeiten werden zu Wörtern, die aus ihrem ursprünglichen Kontext extrahiert wurden und lassen Zusammenhänge zur konkreten Poesie entstehen. Wie ein zartes Spinnennetz knüpfen die Papierarbeiten von Jessica Rankin an einen weniger greifbaren Kontext an. Ihnen scheint eine konkrete Konstruktion zugrunde zu liegen, die für den Rezipienten nicht offengelegt wird. Dadurch ergeben sich unzählige Leerstellen – *Lacunae* – im Hinblick auf einen Bedeutungszusammenhang, der sich erst im Spiel mit der persönlichen Betrachtung erschließt.

\*John Berger, *A Fortunate Man* (Writers and Readers, London 1976), p.15.